

Nahrung nicht haben, so entfernte er sie daraus durch Hin- und Herschlenkern des Kopfes. Gelegentlich trank er auch Wasser aus einem ihm an den Schnabel gehaltenen Löffel. Seine Stimme ließ er während der Gefangenschaft nie hören.

Weil die Ernährung des Vogels immer größere Schwierigkeiten verursachte, wurde er wieder freigelassen. Zu diesem Zwecke brachten wir in der Nähe einer Waldwiese einen Staarkasten an einer Fichte an und steckten den Kauz dann in denselben. Er verhielt sich ruhig in dem Kasten, während wir uns unter dem Baume aufhielten; später jedoch blieb der Kasten leer; die Gule hatte wahrscheinlich die Gegend verlassen, weil ihr Gefährte, der in der ersten Zeit ihrer Gefangenschaft in der Nähe der abgefägten Tanne sehr viel gerufen, weiter gezogen war.

Übrigens fand man neben der Gule in der Schwarzjpechthöhle auch 4 Mäuse.

Trotz der relativ nur kurzen Zeit, welche dieser Raufußkauz in der Stube verlebte, erwarb er sich doch durch sein Betragen das Wohlwollen aller derer, die ihn längere Zeit beobachten konnten. Ich kann deshalb der Behauptung Dehnes (Naumannia IV, 44—55), daß dieser Kauz sich vorzüglich für den Käfig eigne, weil er ungemein zahm werde, voll und ganz beistimmen.

## Europas besiederte Meistersänger in ihrem Gefangenleben.

Von Ernst Perzina.

### 3. Der Sumpfrohrsänger (*Aerocephalus palustris*).

Daß man nur so selten einen Sumpfrohrsänger als Stubenvogel gehalten findet, ist gewiß für Jeden, der die vielen Vorzüge desselben kennt, der weiß, welch' anziehender Gefangener unser Vogel ist, weiß, wie er Anmut des Betragens mit der Gabe herrlichen Gesanges vereinigt, eine Frage, welche nur eine teilweise Lösung in dem Umstande findet, daß dieser Rohrsänger zu den heikelsten aller Insektenfresser gehört, seine Pflege viel Mühe und Kosten verursacht. Einige Opfer sollte sich doch kein wahrer Liebhaber guten Vogelfanges verdrießen lassen, wo es gilt, einen der besten besiederten Sänger der Welt zu erwerben.

Ein Meistersänger in des Wortes vollster Bedeutung ist er, der „Rohrspötter“, weniger durch das seiner Art eigene Lied, — denn dieses ist wohl ganz angenehm, aber doch zu einfach und den Rohrsängercharakter zu wenig verleugnend, um als besondere Leistung bezeichnet werden zu können, — als durch seine vollendete Kunst des Imitierens anderer Vogelstimmen. Einen hervorragend gut spottenden Sumpfrohrsänger wird kaum ein anderer Imitationsfänger zu übertreffen vermögen. So reich, so abwechselnd das Repertoire des Blaufehlchens, des Wiesen-schmäckers, der Würgerarten auch ist, so täuschend diese ihre Kopien auch bringen, der „Rohrspötter“ thut es ihnen darin gleich; in dem Verbinden der Laute, im

Schaffen des Ganzen aus Einzelem ist er ihnen weit überlegen. Professor Altum sagt von dem Liede des Sumpfrohrsängers: „Kraus und bunt durcheinander folgen die Bruchstücke der Gesänge und die Rufe von Singdrossel, Gartengrasmücke, Rauchschwalbe, Wachtel, Schaf- und Bachstelze, Kohlmeise, Hans- und Feldsperling, Buchfink und Stieglitz, Feldlerche, Plattmönch, Kleiber; ja sogar das Gequak des Wasserfrosches darf zuweilen nicht fehlen. Aber alle diese Stimmen reißt er nicht schlecht hin und steif aneinander, sondern macht sie ganz zu seinem Eigentume. Sie kommen wie aus einem Gusse hervor; seine Silberföhle veredelt sie alle. Einen größeren Singmeister kenne ich unter unseren einheimischen Singvögeln nicht. Freilich beherrscht und erhebt sein Lied nicht wie das der Feldlerche die ganze Umgebung, freilich bleiben Sproßer und Nachtigall unerreichbare Künstler: aber die Meisterschaft in der Nachahmung, verbunden zugleich mit entsprechender Tonfarbe, mit lieblicher klangvoller Stärke, erreicht kein anderer.“ Ich kann mich diesem Urtheil über den Gesang unseres Vogels nur anschließen, schrieb ich doch in einem vor Jahren in der „Schwalbe“ gegebenen Berichte über denselben: „Das Stimmorgan des Sumpfrohrsängers weiß sich ebenso den rauhesten Lauten wie den klangvollsten Tönen unserer besten Sänger anzupassen, er weiß ebenso gut die Stimme der Ente, das schrille Kreischchen der Möven, das Krächzen der Reiher, das Quarren und Quaken der Frösche und Kröten und die diesem ähnlichen Laute seiner größeren Verwandten, des Drosselrohrsängers, wieder zu geben, wie den frohen Sang der Lerche, den Schlag des Finken, das Flöten der Amsel, das Lied der Nachtigall, und wenn seine Kehle auch nicht derselben Kraft wie die der Sängerkönigin fähig ist, so sind es doch dieselben Laute, wohnt das gleiche Feuer, der gleiche Wohlklang in ihnen, ertönen sie in derselben Weise, bald frohlockend, jauchzend und jubelnd, bald wie weiche, verhaltene Klage.“ Im Bilden von Übergängen, im Verschmelzen fremder mit eigenen Strophen wird nach meiner Ansicht der Sumpfrohrsänger von einem anderen unserer Vögel, dem Gartensänger, dem „Gelben Spötter“, noch übertroffen, hierin steht dieser Künstler eben unerreicht da, doch reicht dieser wieder hinsichtlich der Zahl der Kopien nicht an unseren Rohrsänger heran. Ausgezeichnete Braunkehlchensänger, deren fabelhaftes Gedächtnis ein noch bedeutenderes Repertoire an Kopien zu behalten vermag, als dies selbst der Sumpfrohrsänger imstande ist, können sich wieder hinsichtlich der die einzelnen Teile des Liedes miteinander verbindenden Strophen nicht mit ihm messen.

Wie reich das Lied eines guten Sumpfrohrsängers sein kann, zeigt sich wohl am besten, wenn ich die Leistung eines solchen, welcher jahrelang in meinem Besitze lebte, anführe. Dieser Vogel kopierte, und zwar vollkommen täuschend, den Ruf des Kiebitz, Rebhuhns, der Stockente, und zwar deutlich unter-

scheidbar den des Erpels und den der Ente, der Lachmöve, das Schnarren des Wachtelkönigs, den Gesang des Drosselrohrsängers, des Heuschreckenrohrsängers, der Feldlerche, der Zaungrasmücke, des Weiden- und des Fitislaubfängers, des Hänflings, des Goldammer's, zwei Finkenschläge, Touren aus dem Gesang der Nachtigall, Drossel, der Mönchsgrasmücke und Bachstelze, von den meisten dieser Vögel auch die Lockrufe, außerdem auch die des Grünlings, der Sumpf- und Kohlmeise. Als ich diesen „Rohrspotter“ im Jahre 1888 auf der Frühjahrsausstellung des I. österreichisch-ungarischen Geflügelzuchtvereins in Wien mit einer Kollektion anderer Insektenfresser exponiert hatte, fand derselbe, da er, trotzdem er nicht abgemausert war, und trotz der vielen fremden Gesichter, sich hier ziemlich fleißig hören ließ, die größte Aufmerksamkeit und Bewunderung der Besucher für seinen Gesang. Unser unvergeßlicher Hofrat Liebe lauschte bei Vera oft einem Sumpfrohrsänger, der nicht weniger als neunzehn andere Vögel kopierte.

Im Käfig singt der alt gefangene Sumpfrohrsänger während des ersten Jahres selten gut; denn obwohl er, wenn sein Käfig verhüllt und das Futter ein entsprechendes ist, schon wenige Tage, nachdem er gefangen wurde, sich fleißig hören läßt, bringt er von seinen Kopien doch nur den geringsten Theil, und auch diesen ohne jede angenehme Verbindung, alles abgerissen, gleichsam überhastet, fast stets nur mit halber Stimmkraft; dieser mangelhafte Gesang des Frischfanges ist ja auch leicht erklärlich, wenn man bedenkt, daß derselbe nicht wie beim längst eingewöhnten Vogel ein Ausfluß des höchsten Behagens, der frohesten, freudigsten Lebenslust ist, sondern, daß diese heftig hervorgestoßenen Strophen nur in dem kaum einzudämmenden Gesangstrieb der Paarungszeit, der sich selbst durch die ungünstigsten Verhältnisse, soweit diese nicht die Ernährung betreffen, nicht gänzlich zurück drängen läßt, ihren Ursprung haben. Gesänglich gutes, ja vollendetes kann man beim Sumpfrohrsänger, vorausgesetzt, daß er kein Stümper ist, wie sie bei seiner Art ja ebenso vorkommen wie bei jeder anderen, verlangen, sobald er im Käfig das erste Mal vermausert hat, dann aber wird er gewiß auch allen Ansprüchen genügen. Ein besonderer Reiz des Liedes unseres Vogels besteht noch darin, daß es während der Paarungszeit oft und viel des Nachts erschallt; man muß dem Liede eines Sumpfrohrsängers gelauscht haben, wenn es in stiller, mond heller Maiennacht erklingt, um es in seinem ganzen Zauber zu empfinden, denn dann scheint der kleine Sänger ganz in seinem Liede aufzugehen, dann singt er mit einer Hingebung, einer Ausdauer, die nur durch die Schönheit des Gebrachten übertroffen wird. Im Käfige ist er der gleiche eifrige Sänger bei Tag und Nacht wie im Freien — wenn er, wie bereits erwähnt, erst einen Federwechsel in der Stube hinter sich hat.

Da der Sumpfrohrsänger sich weit weniger im Schilf und Röhricht aufhält wie seine Verwandten, sich viel lieber in dem das Ufer begrenzenden Gebüsch an-

siedelt, ist er leichter zu erbeuten wie die übrigen Rohrsänger, deren Aufenthalt im Rohre, über Morast oder dem Wasserpiegel das Anbringen einer Fangvorrichtung sehr schwer möglich macht. Zudem ist der „Rohrspötter“ auch weit weniger mißtrauisch und vorsichtig wie die anderen Mitglieder der Sippe, läßt sich daher meist durch den an das Schlagnetz geköderten Mehlwurm verlocken, sich in dessen gefährliche Nähe zu wagen. Am besten fängt man den Sumpfrohrsänger gleich nach seiner Ankunft bei uns, die zuerst erscheinenden sind meistens Männchen; später gefangene, bereits verpaarte, gehen fast regelmäßig ein. Das Einsüttern verursacht keine weiteren Schwierigkeiten, wenn frische Ameisenpuppen und Mehlwürmer zu Gebote stehen, ohne diese beiden Hilfsmittel gelingt es im Frühjahr nie mit dauerndem Erfolge, im Herbst nur in den seltensten Fällen. Bis der Vogel völlig futterfest ist, hält man ihn in einem kleineren, zweisprüngigen Käfig; in solchem befindet er sich stets mehr in der Nähe des Futters als in einem größeren Bauer, er stößt so zu sagen immer auf dasselbe, hat es fortwährend vor dem Schnabel und wird dadurch auch schneller zum Zugreifen verlockt. Manchmal verschmähen ältere Exemplare in den ersten zwei, drei Tagen jegliches Futter, es ist daher nötig, sie dann etwa alle  $1\frac{1}{2}$ —2 Stunden mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern und etwas recht fein geschabtem Herzfleisch vorsichtig zu stopfen; lange braucht man sich beim Sumpfrohrsänger diese Mühe gewöhnlich nicht zu geben, er stellt diesen passiven Widerstand meist sehr rasch ein und zieht es vor, selbst dem Futter zuzusprechen. Ist der Vogel futterfest, so muß man ihm einen geräumigeren Käfig, etwa in der Größe der sogenannten Nachtigallbauer, anweisen, welchen man mit mehreren nicht zu dicken Sitzstangen ausstattet. Die Springstäbe für den Sumpfrohrsänger sollen mit Kiehleder überzogen sein, — da der Sumpfrohrsänger ohne diesen weichen Sitz sehr leicht fränke Füße erhält, — freilich muß man diese Lederüberzüge etwa alle Monate erneuern, denn unser Vogel badet viel, macht dabei das Leder oft naß und dadurch wird es hart und steif, und ist es dies, so ist natürlich seine Wirksamkeit nach der guten Seite ins Gegenteil gekehrt. Es empfiehlt sich außerdem, einen Schilfstengel in sehr schräger Lage im Käfig anzubringen, da unser Vogel gerne auf diesem sitzt, auf- und abklettert oder eigentlich halb gleitend läuft. Ein geräumiges Badegeschirr darf in der Wohnung des Wasserfreundes natürlich nicht fehlen, die Käfiglade muß stets ziemlich hoch mit Sand oder noch besser dem die Feuchtigkeit — welche es bei diesem viel Badenden immer im Überfluß giebt — ausgezeichnet einfangenden Torfmull bedeckt sein. Jüngere Männchen dieses Rohrsängers, welche gleich nach ihrer Ankunft gefangen wurden, beginnen, wie bereits erwähnt, im verdeckten Käfig bereits wenige Tage nach ihrer Gefangennahme zu singen, bei alten Trozköpfen muß man etwas länger warten, bis sie sich hören lassen, so schnell, so

eifrig und so ungestört wie der Gartenjägerfrischfang singt indes selten einer. Meist ertönt ihr Lied zuerst in heller Mondnacht, namentlich dann, wenn der Käfig am offenen Fenster stehend von der frischen Luft bestrichen wird.

Im ersten Jahre, also vor seiner ersten Durchwinterung, ist die Singzeit des Sumpfrohrsängers eine sehr kurze, sie währt länger als etwa vier Wochen nur selten. Wenn der Gesang verstummt ist, entfernt man allmählich die den Käfig verdeckende Stoffhülle. Zunächst wird sich der Vogel nun wohl sehr scheu und ängstlich benehmen, aber bald wird er vertraut und dann in hohem Grade zahm. Als Sommerfutter soll der Sumpfrohrsänger stets nur frische oder „geschreckte“ Ameisenpuppen erhalten, und zwar so lange als nur möglich. Gehen diese zu Ende, so muß man ihn möglichst allmählich an ein kräftiges Ersatzfutter gewöhnen. Einer der tüchtigsten Vogelpfleger Österreichs, der leider zu früh verstorbene Th. Kohn, einer meiner Lehrmeister auf dem Gebiete der Stubenvogelhaltung, empfiehlt als Winterfutter für den „Rohrspötter“ ein Gemisch von gleichen Teilen fein geriebener Möhre, halbgar gekochtem Rinds Herz, angequelltem Weißwurm und desgleichen dürren Ameisenpuppen, darunter etwas ganz fein zermahlener Hauf. Dieses Futter hat sich denn auch bei meinen Pfleglingen trefflich bewährt, und auch kleine Portionen von gehacktem Hart-Ei, welche ich darreichte, scheinen ihnen zuträglich gewesen zu sein. Fast besser noch, als gekochtes Herz in der vorerwähnten Mischung zu geben, halte ich dessen Ersatz durch rohes, fein geschabtes Herz, der Sumpfrohrsänger nimmt dieses auch viel lieber. Mehlwürmer bedarf unser Vogel viel, im Herbst, bei Beginn der Winterfütterung, genügen etwa sechs Stück per Tag, doch muß man deren Gabe allmählich steigern, während der Mauser auf soviel, als der Vogel nur fressen will. Da es von größter Wichtigkeit ist, daß sich der Sumpfrohrsänger während des Winters in sehr gutem Nährzustande befindet, da er sonst die langen Nächte dieser Jahreszeit nicht übersteht, so ist es fast unbedingt notwendig, ihm abends durch Beleuchtung des Käfigs Gelegenheit zur Nahrungsaufnahme zu geben. Der Sumpfrohrsänger gehört zu jenen Vögeln, bei denen sich der Federwechsel im Käfig sehr schwierig vollzieht, seine Mauser ist — namentlich bei älteren Exemplaren — fast nie im ersten Jahre zu erreichen, und gerade die Erneuerung des Federkleides ist für seine Gesundheit von höchster Wichtigkeit; der Sumpfrohrsänger, welcher nicht zu mausern vermag, ist immer matt, scheint dabei von einer gewissen Unruhe getrieben zu sein, wie das am deutlichsten in jenem gewissen ängstlichen Suchen zu Tage tritt, welches wohl die meisten Liebhaber an einem oder dem anderen Vogel, mit dessen Gesundheit es nicht ganz in Ordnung war, beobachtet haben werden. Der Gesang ertönt nur kurze Zeit und nur als matter Abklang desjenigen, welchen man von dem gesunden Vogel dieser Art zu hören gewohnt ist. Hat auch diese kurze

Singperiode ihr Ende erreicht, dann wird der Vogel immer verdrossener und trauriger, stößt des Nachts, während er bei Tag viel schläft, und nur der liebevollsten, sorgsamsten Pflege gelingt es zuweilen, einen solchen Patienten bis zum nächsten Frühjahr zu erhalten, wo dann allerdings meist eine glückliche Mauser die aufgewendete Mühe belohnt. Kohn empfiehlt als Mittel, den Federwechsel des Vogels zu fördern, demselben ein Bad von  $\frac{2}{3}$  Wasser und  $\frac{1}{3}$  Glycerin gemischt zu reichen, und wenn etwas die so schwere Mauser des Sumpfrohrsängers erleichtert, so dürfte es wohl dies sein. Die Vögel baden fast ausnahmslos ohne Bedenken in dieser Flüssigkeit — deren Zusammensetzung ich am besten aus  $\frac{3}{4}$  Wasser und  $\frac{1}{4}$  Glycerin bestehend halte.

Der erste im Käfig vermauserte Sumpfrohrsänger, welchen ich sah, war der des Herrn Leopold Pianta, Wien, auf der Ausstellung des Ornithologischen Vereines in Wien im März 1886, welcher, soviel mir bekannt, mit einem zweiten Artgenossen, nachdem beide während des ersten Gefangen-Jahres nicht gemausert hatten, im zweiten Jahre mittelst der erwähnten Bäder zum Federwechsel gebracht wurde. Mir ist es seit dem Jahre 1887 mehrmals geglückt, Sumpfrohrsänger im Käfig ein neues Kleid anlegen zu sehen, das letzte mal konnte ich ein tadellos vermausertes Exemplar auf der Ausstellung des Wiener Ornith.-Vereines im Jahre 1891 zur Schau stellen. Es kostet sehr viel Mühe, einen Sumpfrohrsänger zum Vollzuge der Mauser zu bringen, aber ich bin überzeugt, daß jeder Liebhaber auch alle Plage gerne vergessen wird, wenn der Vogel dann zu singen beginnt, — vorausgesetzt natürlich, daß es kein Stümper ist. Schon nachdem das Federkleid halb erneuert ist, läßt sich der Vogel hören, und ist sein bis dahin meist sehr struppiges Gefieder wieder schmuck und glatt geworden, dann hat auch seine Stimme ihre alte Kraft wieder erlangt, und seinem Schnabel entquellen unermüdet die lieblichsten Weisen. Einen solchen singenden Sumpfrohrsänger zu besitzen, ist ein wahrer Genuß, um so mehr, als der Vogel dann immer sehr zahm ist und sich, gleich dem „gelben Spotter“, selbst dann nicht in dem Vortrage seines Liedes stören läßt, wenn man den Käfig in die Hand nimmt und herunträgt. Überhaupt vermag der Sumpfrohrsänger, welcher einmal vermausert hat, also vollständig gesund und lebensfrisch ist, sehr durch sein ganzes Betragen für sich einzunehmen. Immer ist der Vogel lustig und munter, stets aufgelegt, ein Bad zu nehmen oder um einen Mehlwurm zu betteln. Alle seine Bewegungen sind grazios und werden mit jenem gewissen Anstande, welcher den *Acrocephalus*-Arten eigen, ausgeführt. Verdrießlich sieht man ihn nur dann, wenn kaltes, trübes Wetter herrscht, denn von niederer Temperatur ist er kein Freund, vor solcher und vor Zugluft muß man den Sumpfrohrsänger zu bewahren wissen.

Die Gesangszeit des Sumpfrohrsängers im Käfig beginnt, wie schon erwähnt, während des Federwechsels und erstreckt sich bis Ende Juni, manchmal

selbst bis Ende Juli; am eifrigsten ist der Vogel etwa von Mitte Mai bis Mitte Juni, dann singt er namentlich des Nachts stundenlang fast ohne Unterbrechung.

### Nachtrag zu dem Artikel: „Eigentümliche Todesursache“.<sup>1)</sup>

Nachstehend das Gutachten des Direktors des pathologischen Institutes an der Universität Jena, das ich am Schlusse meiner Mitteilung versprochen hatte noch zu veröffentlichen:

„Der Kakadu=Schnabel ist sehr interessant, im kleinen Maßstabe kommt eine solche Verlängerung bei unserer *Loxia* in der Gefangenschaft vor, aber auf die Horndecke beschränkt, bei dem vorliegenden Unterkiefer ist aber Knochen und Horndecke beteiligt. Über die Ursache dieser Hyperostose ist sehr wenig bekannt, möglich, daß eine zufällige Verletzung den Anstoß gegeben hat. (gez.) Wilhelm Müller, Geh. Hofrat.“

Also auch Herr Geh. Hofrat Müller hält einen anderen Umstand für die Ursache des abnormen Wachstums als durch verspätete Mauser bedingtes Aufhören des Magens, obgleich er die Frage sonst ziemlich offen läßt. Dr. Carl R. Hennicke.

### Kropf- und Mageninhalt von einigen in den Monaten Dezember 1895 und Januar 1896 erlegten Sühnervögeln.<sup>2)</sup>

Von Curt Voos.

1. Am 17. Dezember 1895 gegen Abend erlegtes Birkhuhn.

Der Kropf wog samt Inhalt 130 gr und enthielt: 156 Stück ganze und größere, 1,6 bis 2,8 cm lange Teile von Erlenfäßchen und 478 dergleichen kleinere, 204 Stück ganze und Teile von Birkenfäßchen nebst einigen daran befindlichen Astteilen mit Knospen, 132 Birkenknospen, teilweise mit Astteilen, 116 Erlenknospen und 51 kurze Erlenaststückchen, 175  $\frac{1}{2}$  bis 1 cm lange Heidelbeerabbiße, 652 Stück  $\frac{1}{2}$  bis 4 cm lange Kiefernnadelstücke, 3 Kiefernnospen und einen kurzen Kiefertrieb mit Terminalknospe.

2. Am 17. Dezember 1895 erlegtes, altes Birkhuhn.

Der Kropf war weniger stark angefüllt. Es waren viel mehr Heidelbeerfruchtabbiße als bei dem vorigen im Kropfe, außerdem viel mehr Birken- als Erlenfäßchen. Weiter befanden sich 7 Kiefernnospen, 1 Kiefernastrteil, viele Kiefernnadelstücke, Erlen- und Birkenknospen, mehrere Astteile von Birke und Erle, 2 Weidenblütenknospen, 10 Stück  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{2}$  cm lange grüne Heidelbeerfruchtabbiße und mehrere größere Blätter bez. Blattteile einer krautartigen Pflanze im Kropfe.

Am 12. Dezember 1895 wurden am Spizenberge im frisch gefallenem Schnee mehrere Stücke Birkwild gespürt und fand ich neben der Spur bei dem aus dem Schnee her-

<sup>1)</sup> Seite 34 djs. Jahrgangs der Ornith. Monatschrift.

<sup>2)</sup> Vergleiche hierzu S. 16—18 dieses Jahrganges.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Perzina Ernst

Artikel/Article: [Europa's befiederte Meisterfänger in ihrem Gefangenleben.  
77-83](#)